

Projekt «Starke Familien – Starke Kinder» im Kanton Thurgau

Evaluationsbericht – Dritte Erhebung und Schlussbericht

Zusammenfassung zuhanden dem Auftraggeber: Perspektive Thurgau
Rahel Neuman | Bereichsleiterin Mütter- und Väterberatung
Dunja Schreiber | Angebotsleiterin «Starke Familien – Starke Kinder»

Karina Iskrzycki und Carine Burkhardt Bossi
Kreuzlingen, 5. Februar 2025

Zusammenfassung

Das Programm *Starke Familien – Starke Kinder* wurde 2020 im Kanton Thurgau initiiert, um mittelstark belastete Familien frühzeitig zu unterstützen und eine gesunde kindliche Entwicklung zu fördern. Es basiert auf einem aufsuchenden Beratungsansatz, bei dem Fachpersonen der Mütter- und Väterberatung (MVB) regelmässige Hausbesuche durchführen. Ziel ist es, die Elternkompetenzen zu stärken, eine sichere Eltern-Kind-Bindung zu fördern und sozialpädagogische Massnahmen präventiv zu vermeiden. Die wissenschaftliche Evaluation erfolgte über drei Erhebungszeitpunkte (2022, 2023, 2024) und untersuchte die Wahrnehmung und Wirkung des Programms aus Sicht der teilnehmenden Familien, Gemeinden und Berater:innen.

Die dritte Erhebung (2024) zeigt, dass das Programm von den Familien als praxisnah, niedrigschwellig und entlastend wahrgenommen wird. Eltern berichten von einer gestärkten Selbstwirksamkeit, einem sichereren Umgang mit Erziehungsfragen und einer verbesserten Eltern-Kind-Beziehung. Besonders hervorgehoben wird der direkte Austausch mit den Berater:innen, der alltagsnahe und individuelle Lösungen ermöglicht. Einige Familien konnten zudem stärker in externe Unterstützungsangebote eingebunden werden, doch besteht hier weiterhin Verbesserungspotenzial. Auf Ebene der Gemeinden wird das Programm grundsätzlich positiv bewertet, insbesondere aufgrund seines präventiven Charakters. Die langfristige Finanzierung bleibt jedoch eine zentrale Herausforderung. Einige Gemeinden sprechen sich für eine kantonale Regelfinanzierung aus, um eine nachhaltige Absicherung zu gewährleisten und den Zugang für alle bedürftigen Familien sicherzustellen.

Auch aus Sicht der Berater:innen hat sich das Programm bewährt, dennoch wurden Optimierungsbedarfe sichtbar. Die Zusammenarbeit mit Beistandschaften und Sozialdiensten erweist sich als herausfordernd, insbesondere aufgrund unklarer Zuständigkeiten und fehlender Koordination. Dies erschwert die passgenaue Unterstützung der Familien. Zudem zeigt sich, dass die aktuelle Programmdauer nicht immer den individuellen Bedürfnissen entspricht. Während einige Eltern rasch Stabilität erlangen, benötigen andere eine längerfristige Begleitung. Eine Verlängerung der Altersgrenze bis zum Kindergartenereintritt könnte hier mehr Flexibilität bieten. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Einbindung der Väter, die bisher nur am Rande erfolgt. Die Evaluation legt nahe, dass gezielte Massnahmen wie spezifische Beratungsangebote, flexible Terminoptionen oder eine aktive Ansprache bei Hausbesuchen notwendig wären, um Väter stärker einzubeziehen.

Die dreijährige Evaluation (2022–2024) zeigt insgesamt, dass das Programm einen wichtigen Beitrag zur präventiven Familienhilfe leistet. Die regelmässigen Hausbesuche haben sich als effektive Methode erwiesen, um die Elternkompetenzen zu stärken, eine sichere Eltern-Kind-Beziehung zu fördern und das Wohl der Kinder zu sichern. Familien profitieren insbesondere von der flexiblen, alltagsnahen Beratung, die ihnen konkrete Hilfestellungen für herausfordernde Erziehungssituationen bietet. Gemeinden sehen in der frühen Intervention eine Möglichkeit, spätere kostspielige Massnahmen wie Fremdplatzierungen zu vermeiden. Gleichzeitig wünschen sich einige Gemeinden eine stärkere Integration in bestehende kommunale Strukturen, um Synergien mit bereits vorhandenen Unterstützungsangeboten zu nutzen.

Um die Wirksamkeit des Programms langfristig zu sichern, werden strukturelle Anpassungen empfohlen. Neben der Finanzierungssicherung auf kantonaler Ebene sollten insbesondere die interinstitutionelle Zusammenarbeit verbessert, die Anzahl der Hausbesuche erhöht und die wissenschaftliche Begleitung fortgeführt werden. Eine systematische Erfolgsmessung könnte durch Entwicklungstests und standardisierte Befragungen ergänzt werden, um langfristige Effekte auf die kindliche Entwicklung und die Familiensituation messbar zu machen. Darüber hinaus könnte eine stärkere Verzahnung mit bestehenden Angeboten der Frühen Förderung die Wirkung des Programms weiter verbessern und Familien noch gezielter unterstützen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Methodik	6
2.1 Evaluationsdesign	6
2.2 Auswertungsmethoden	7
3. Interviews der dritten Erhebung	8
3.1 Ergebnisse auf der Ebene der Familien	8
3.2 Ergebnisse auf der Ebene der Gemeinden	14
3.3 Ergebnisse auf der Ebene der Berater:innen	19
4. Schlussfazit dritter Erhebungszeitpunkt	23
5. Schlussbericht zur Evaluation des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» (2022-2024)	25
5.1 Einleitung	25
5.2 Entwicklung des Programms über die Jahre	25
5.2.1 Erste Erhebung (2022)	25
5.2.2 Zweite Erhebung (2023)	26
5.2.3 Dritte Erhebung (2024)	26
5.3 Fazit	27
5.5 Herausforderungen und Handlungsempfehlungen	29
5.6 Grenzen des methodischen Vorgehens	30

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: ERHEBUNGSINSTRUMENTE UND VERANTWORTUNG	6
ABBILDUNG 2: TEILNAHME AM PROGRAMM - BEGRÜNDUNG	8
ABBILDUNG 3: FAMILIENKONSTELLATION	9
ABBILDUNG 4: UNTERSTÜTZENDE RESSOURCEN	10
ABBILDUNG 5: THEMEN UND INHALTE DER HAUSBESUCHE	11
ABBILDUNG 6: ZIELVEREINBARUNG MIT DEM SEVG ZU BEGINN DES PROGRAMMS	12
ABBILDUNG 7: VERÄNDERUNG SEIT BEGINN DES PROGRAMMS	13
ABBILDUNG 8: TEILNAHME AM PROGRAMM: BEGRÜNDUNG GEMEINDEN	15
ABBILDUNG 9: BEGRÜNDUNG NIEDERSCHWELLES PROGRAMM - GEMEINDEN	16
ABBILDUNG 10: HERAUSFORDERUNGEN UND BELASTUNGEN - GEMEINDEN	18
ABBILDUNG 11: VERÄNDERUNGEN SEIT BEGINN DES PROGRAMMS	27
ABBILDUNG 12: THEMEN UND INHALTE DER HAUSBESUCHE 2022-2024	28

1. Einleitung

Die in Deutschland entwickelten original NEST-Materialien des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) dienen dem präventiven Ansatz der Frühen Hilfen und tragen dazu bei, dass Familien von der Schwangerschaft bis zum Ende des dritten Lebensjahres bestmögliche Startbedingungen erhalten. Der Begriff NEST steht für eine Umgebung, in der Kinder gesund, geborgen und sicher aufwachsen können. Die NEST-Materialien wurden vom Binationalen Zentrum Frühe Kindheit (BiKi) der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) systematisch gesichtet, priorisiert und für das neu aufsuchende Programm «Starke Familien – Starke Kinder» der Perspektive Thurgau wissenschaftlich aufgearbeitet und zum Teil gemeinsam mit den Berater:innen adaptiert.

Aus dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung entstand eine «Thurgauer Version der NEST-Materialien»¹. Ziel der Adaption ist es, Fachpersonen der Mütter- und Väterberatung (MVB) sowie Kleinkind- und Familienberatung bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Sie erhalten zielgruppenspezifische Arbeitshilfen, die sie flexibel in der Beratung und Begleitung von mittelstarkbelasteten Familien² einsetzen können. Die Materialien sind modular aufgebaut und können variabel eingesetzt werden. Mit der «Thurgauer Version» werden mittelstarkbelastete Familien in ihren individuellen Problemen unterstützen, um ihren Kindern eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen. Dabei steht das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen, Stärken und Herausforderungen im Zentrum. Die belastende Lebenssituation der Eltern respektive der Bezugspersonen wird in die Beratung integriert und in Zusammenhang gebracht mit möglichen Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung und die Eltern-Kind-Beziehung. Die Berater:innen arbeiten stärken- und lösungsorientiert.

Das Programm ist somit flexibel konzipiert, sodass der thematische Ausgangspunkt für die Begleitung individuell bestimmt wird. In drei Zielvereinbarung (SEVG) wird gemeinsam mit den Eltern geschaut, wo die Herausforderungen respektive Belastungen liegen und dort angesetzt. Das Thurgauer Programm «Starke Familien – Starke Kinder» umfasst drei Zielebenen:

- I. Stärkung der Elternkompetenzen
- II. Unterstützung der Entwicklung der (sicheren) Bindung und Beziehung
- III. Sicherstellung einer gesunden Entwicklung des Kindes

Im Rahmen der Prozessevaluation des Projektes über drei Erhebungszeitpunkte werden diese Zielebenen mittels halbstandardisierter Interviews erfasst. Dabei werden die Einschätzungen und das Erleben der unterschiedlichen Stakeholder (Familien, Berater:in und Gemeinden) als Qualitätsmassnahme erhoben. Der vorliegende Bericht fasst die Evaluationsergebnisse der dritten Erhebung zusammen (vgl. Kapitel 3 und 4).

Im Kapitel 5 folgt der Schlussbericht zur Evaluation des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» (2022-2024).

¹ Die Aufnahme der Familie erfolgt ab Schwangerschaft der Frau bis zum zweiten, in Ausnahmefällen bis zum dritten vollendeten Lebensjahr des Kindes. Die Berater:in besucht die Familien zwei Mal im Monat à 1h zu Hause. Die Begleitung der Berater:in wird durch die Projektkoordination gewährleistet.

² Das Angebot «Starke Familien – Starke Kinder» richtet sich an sogenannte «mittelstarkbelastete Familien». Das sind Familien, welche aufgrund ihrer sozialen, wirtschaftlichen oder psychischen Belastung ihren Kindern die notwendige Achtsamkeit und Sicherheit nicht geben können. Nach dem Thurgauer Ampelsystem sind das Familien, deren Risiko für eine Gefährdung im orangen Bereich liegen.

2. Methodik

2.1 Evaluationsdesign

Die wissenschaftliche Begleitung der Umsetzung und Durchführung des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» basiert inhaltlich auf dem Konzept des «Thurgauer Modell der NEST-Materialien». Um relevante Informationen über die präventive Wirkung für die teilnehmenden Familien am Programm zu erlangen, werden verschiedene Erhebungsinstrumente zu unterschiedlichen Zeitpunkten über die drei Jahre eingesetzt.

Die Abbildung 1 zeigt die die eingesetzten Erhebungsinstrumente und die Verantwortung:

Erhebungsinstrument	Verantwortung
Datenerfassungssoftware «famastar» ab 2024 «Abacus» <ul style="list-style-type: none"> • deskriptive Erfassung der Familiendaten • Dokumentation der Hausbesuche (Verlauf) 	Perspektive Thurgau Berater:in
Hausbesuche à 1h zwei Mal im Monat <ul style="list-style-type: none"> • Einschätzungsbögen • Zielvereinbarungen (Anfang – Mitte – Ende) 	Perspektive Thurgau Berater:in
Halbjährliche Berichte zuhanden Auftraggeber (Gemeinden)	Perspektive Thurgau Projektleitung
Prozessevaluation des Programms <ul style="list-style-type: none"> • jährliche Durchführung standardisierter Interviews mit den unterschiedlichen Stakeholdern (Familie - Berater:in - Gemeinde) • Wissenschaftliche Begleitung und Weiterentwicklung des adaptieren Programms TG 	Pädagogische Hochschule Thurgau Binationales Zentrum Frühe Kindheit (BiKi) Evaluationsteam

Abbildung 1: Erhebungsinstrumente und Verantwortung

Die Prozessevaluation umfasst drei Erhebungszeitpunkte (Interviews nach einem, zwei und drei Jahren) mit jeweils einem Bericht und im dritten Jahr mit einem Abschlussbericht. Ziel dabei ist das Programm für eine Qualitätssicherung und -entwicklung zu evaluieren. Es wurden mit Familien, die im Programm teilgenommen haben, die Berater:innen und die Gemeinden interviewt, um über ihr Erleben und über ihre Erfahrungen sowie Erwartungen mehr zu erfahren.

2.2 Auswertungsmethoden

Die Daten der 3. Evaluation, stammen aus halbstrukturierten leitfadengestützten Interviews, die von der wissenschaftlichen Projektbegleitung mit den Stakeholdern im Februar, März und November 2024 durchgeführt worden sind. Die Familien wurden erst im November 2024 interviewt, da im Frühjahr viele starkbelastende Situationen in den Familien vorherrschten und die Interviewdurchführung zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war.

In einem ersten Teil der Interviews standen die Erwartungen und der Zugang zum Programm sowie die allgemeinen Merkmale (Rollenfunktion) im Fokus. Im zweiten Teil wurden Fragen zu Themenschwerpunkten, Zielvereinbarungen und Herausforderungen im Rahmen der Hausbesuche gestellt, sowohl auf der Ebene der Familien wie auch auf der Ebene der Beraterin. Auf Ebene der Gemeinden wurde die Qualität des Programms, die Finanzierung sowie die Nachfrage erfasst. Im dritten Teil wurde auf allen Ebenen die Zufriedenheit und die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Stakeholdern erfragt. Die Interviews haben eine Länge zwischen 10 bis 35 Minuten.

Im Dezember 2021 wurde in Absprache mit der damaligen Angebots- und Projektleitung des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» ein halbstandardisierter leitfadengestützter Interviewleitfaden für alle drei Stakeholder entwickelt. Diese unterscheidet sich inhaltlich auf den unterschiedlichen Stakeholderebenen. Der dreiteilige Aufbau und die Struktur sind bei allen drei Leitfäden ähnlich. Die Interviews haben eine Länge zwischen 10 bis 35 Minuten.

Die erhobenen qualitativen Daten wurden mit dem Softwareprogramm MAXQDA transkribiert, ausgewertet und analysiert sowie visualisiert.

3. Interviews der dritten Erhebung

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Interviews präsentiert und veranschaulicht. Dabei findet eine Unterteilung der Ergebnisse auf den drei Ebenen der Stakeholder statt. Insgesamt wurden im Februar, März und November 2024 fünf Familien (aus vier unterschiedlichen Gemeinden), vier Gemeinderät:innen und zwei Berater:innen interviewt. Die interviewten Personen wurden von der Angebotsleitung des Programms kontaktiert und über die Inhalte und den Rahmen des geplanten Interviews informiert. Die Interviews wurden alle Online via Zoom durchgeführt und aufgenommen. Vorab haben die Personen eine Einverständniserklärung zur Verwendung der Audiodateien zu wissenschaftlichen Zwecken unterschrieben. Zum Zeitpunkt der Interviews haben noch weitere Familien und Gemeinden am Programm teilgenommen, mit denen keine Interviews geführt werden konnten. Diese werden im Bericht nicht berücksichtigt, da keine Informationen vorliegen.

3.1 Ergebnisse auf der Ebene der Familien

Die Abbildungen in den Kapiteln 3.1 und 3.2 beinhalten bewusst auch Aspekte resp. Themen, die in den Interviews der dritten Erhebung nicht genannt wurden und daher leer dargestellt sind. Dies soll sichtbar machen, welche Themen in den Interviews der ersten beiden Erhebungen angesprochen wurden, auch wenn sie in der dritten keine Erwähnung mehr fanden.

Teil 1: Zugang zum Programm und allgemeine Merkmale der Familie

Im ersten Teil des Interviews wurden die Familien inhaltlich abgeholt und zur Teilnahme am Programm und den Merkmalen der Familie befragt. Bei drei der fünf Interviews wurden die Mütter der Familie in Abwesenheit der Väter und Kinder interviewt. Bei zwei Interviews waren Kinder (Säugling) bei der Aufnahme dabei.

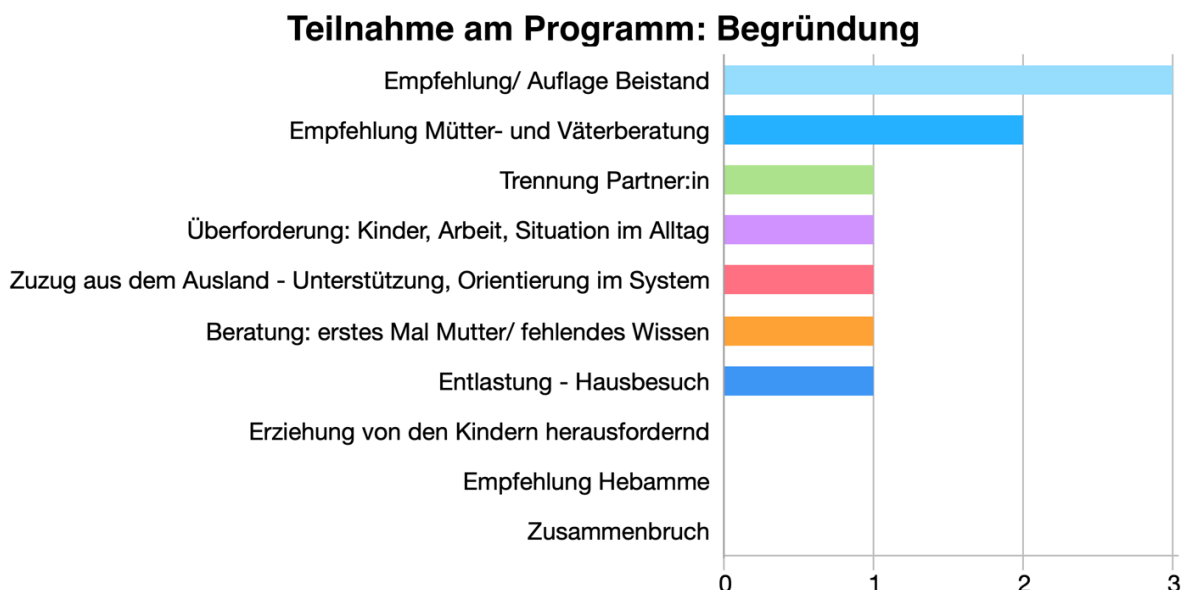


Abbildung 2: Teilnahme am Programm - Begründung

In Abbildung 2 sind die genannten Gründe für die Teilnahme am präventiven Hausbesuchsprogramm dargestellt. Die Teilnahme der Familien am Programm wurde durch verschiedene Aspekte motiviert. Viele Eltern, insbesondere Mütter, suchen Unterstützung in herausfordernden Lebenssituationen wie Trennungen, psychischen Erkrankungen oder der Bewältigung der Elternrolle. Das Programm wurde ihnen von Fachpersonen wie Beiständen oder Mütter-Väter-Beratungsstellen empfohlen. Finanzielle Aspekte spielen ebenfalls eine Rolle, da das Programm für die Familien kostenlos ist. Die Eltern erhoffen sich Hilfe beim Umgang mit ihren Kindern, Sicherheit im Erziehungsalltag und Entlastung. Insbesondere eine Mutter mit Migrationshintergrund betont den Wert der interkulturellen Unterstützung und Begleitung durch die Fachperson des Programms.

Die Familien berichten zudem, dass sie sich seit Start des Programms in einem zwei oder drei Wochenrhythmus mit der Beraterin treffen. Die Familienkonstellation der fünf Familien können der Abbildung 3 entnommen werden.

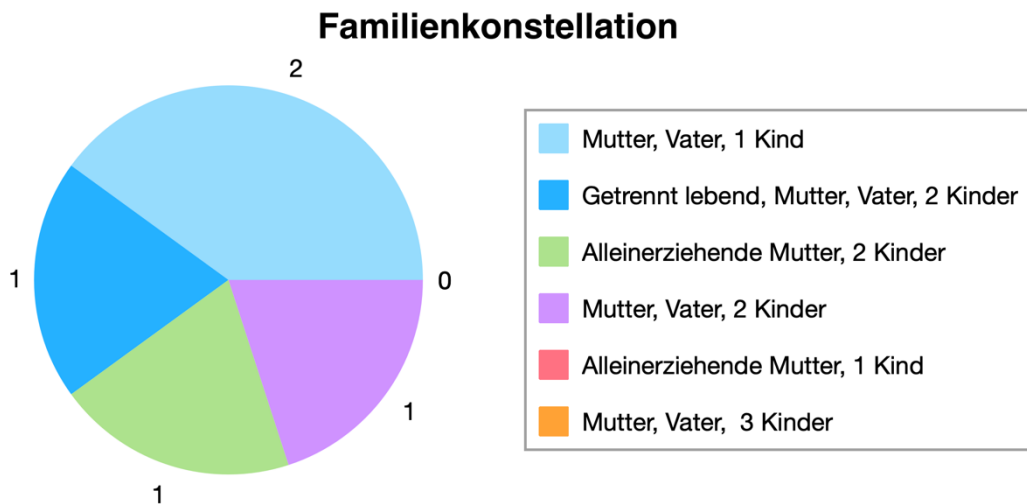


Abbildung 3: Familienkonstellation

Beim Thema unterstützende Ressourcen und ausserfamiliäre Unterstützung erhalten die Familien vielfältige Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld. Grosseltern spielen eine zentrale Rolle und betreuen Kinder regelmässig. Spiel- und Krabbelgruppen werden ebenfalls in Anspruch genommen. Einige Familien nutzen zusätzlich professionelle Hilfsangebote wie eine psychiatrische Spitex. Trotz dieser Ressourcen fühlen sich einige Eltern mit der Kinderbetreuung alleingelassen. Insgesamt zeigt sich, dass das familiäre Umfeld und professionelle Unterstützungsangebote eine wichtige Rolle für die Bewältigung des Familienalltags spielen (siehe Abbildung 4).

Unterstützende Ressourcen

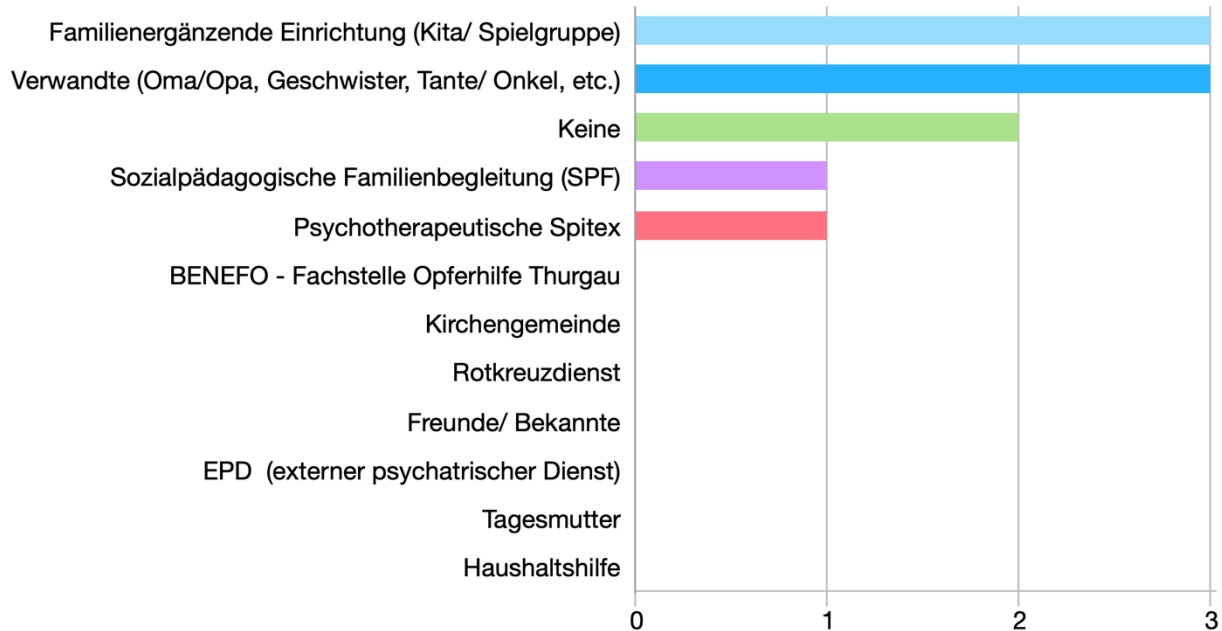


Abbildung 4: Unterstützende Ressourcen

Teil 2: Themen der Hausbesuche, Zielvereinbarungen und Herausforderungen

Im zweiten Teil des Interviews lag der Fokus auf den inhaltlichen Themen des Programms den Zielvereinbarungen und der Entwicklung der Familie im Verlauf des Programms. Wie in Abbildung 5 ersichtlich, kommen folgende Themen während der Hausbesuche zur Sprache: altersgerechte Aktivitäts- und Spielimpulse resp. Förderung des Kindes, Finanzielle Themen, Auseinandersetzungen unter Kindern sowie mit dem Partner, Ernährung, Medien, Schlafrythmus und generell Entwicklung in der frühen Kindheit.

Dabei werden diverse Aspekte thematisiert, wie herausfordernde finanzielle Situationen der Familien, Streitigkeiten unter Geschwistern, Übergänge im Alltag gestalten, wie z.B. Anziehen, gemeinsam rausgehen und Grenzen setzen. Oft geht dabei der Wunsch hervor, mit Hilfe von Ritualen und Tagesstrukturierung herausfordernde Situationen mit dem Kind/ den Kindern meistern zu können und das Kind/ die Kinder optimal zu fördern. Eine Mutter berichtet beispielsweise:

«Ich hatte Bedenken, ob zweimal in der Woche Kita mit dem Programm, was ich eigentlich vorhatte für den Kleinen zu viel wäre. Denn ich hatte eigentlich vor, montags Kindersingen noch zu machen und alle zwei Wochen noch zu reiten. Im Abwechslung reiten und Kinderturnen. Also eine Woche reiten, eine Woche Kinderturnen. Das abwechslungsweise. Denn es wäre ja fast jeden Tag was los. Und da war ich nicht sicher, ob Montag was los, Mittwoch was los, Freitag was los, Samstag was los, dass es zu viel sein könnte. Aber da hat sie [Beraterin] auch gemeint, nein, bei ihm, er braucht das.»

Themen und Inhalte der Hausbesuche

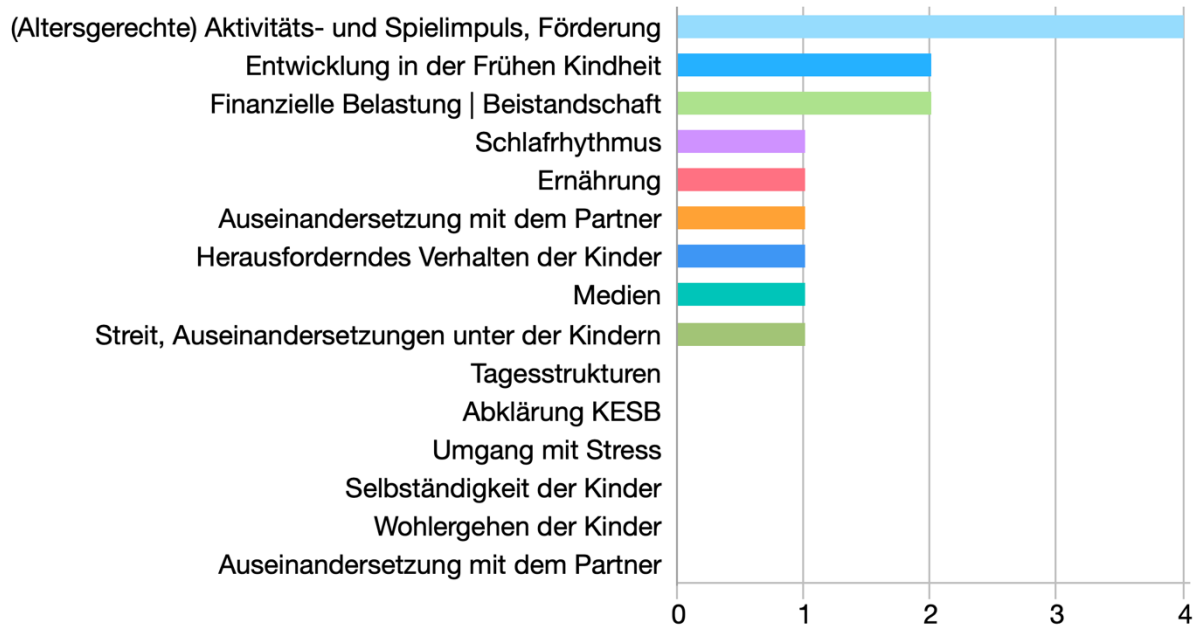


Abbildung 5: Themen und Inhalte der Hausbesuche

Die Zielvereinbarung mit dem SEVG zu Beginn des Programms konzentriert sich auf den Umgang mit den Kindern und die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Mutter und Kindern (siehe Abbildung 6). Es ging darum, eine Balance zu finden, bei der die Kinder angemessen gefördert werden, ohne dass die Mutter überfordert wird. Dabei spielen Themen wie Strukturierung des Alltags, Aktivitäten und Töpfchentraining eine Rolle. Insgesamt ging es darum, die herausfordernde Situation zu meistern und das Familienleben so zu gestalten, dass es für alle Beteiligten funktioniert. Eine Mutter berichtet folgendes:

«Mein Ziel war es, den Umgang mit beiden Kindern so einfach wie möglich zu gestalten, ohne dabei die Bedürfnisse von mir und den Kindern aus den Augen zu verlieren. Gerade am Anfang war es oft anstrengend, und manchmal hatte ich das Gefühl, dass alle darunter leiden. Mir war wichtig, dass ich genug geben kann, damit es für die Kinder passt, aber gleichzeitig auch für mich stimmig bleibt.»

Zielvereinbarung mit dem SEVG zu Beginn des Programms



Abbildung 6: Zielvereinbarung mit dem SEVG zu Beginn des Programms

Teil 3: Beurteilung des Programms und der Begleitung

Alle fünf Familien profitieren von dem Programm und fühlen sich durch die regelmässigen Besuche entlastet und verstanden in ihren individuellen herausfordernden Situationen. Die Familien berichten über eine positive Entwicklung seit Beginn des Programms. Einige Familien konnten das Programm aufgrund von Abwesenheit nicht vollständig nutzen, andere waren von Anfang an dabei und profitierten durchgehend. Die Familien schätzen die Unterstützung und Begleitung durch die Fachpersonen, die ihnen wertvolle Tipps und Erklärungen geben konnten. Dies half ihnen, Herausforderungen wie Schlafprobleme oder Langeweile der Kinder besser zu bewältigen und den Familienalltag zu strukturieren. Die Berater:innen konnten auch gut mit den Behörden kommunizieren und so zusätzliche Unterstützung für die Familien organisieren. Insgesamt berichten die Familien von einer Verbesserung ihrer Situation seit Beginn des Programms (Abbildung 7).

Im Folgenden werden genannten und beobachtete Entwicklungen von zwei Familien geschildert:

Familie 1: Entlastung Hausbesuche und Beratung sehr hilfreich

«Sie hat mir ermöglicht, meine Kleine in die Spielgruppe zu bringen. Dienstags und freitagmorgens hätte ich eigentlich Zeit für mich, aber meistens habe ich an diesen Tagen einen Termin. Trotzdem finde ich es schön, dass sie das überhaupt organisiert hat. Ich lebe derzeit von der Sozialhilfe, und psychisch geht es mir nicht so gut, sodass ich nicht arbeiten kann. Die Ämter verstehen das manchmal nicht richtig. Frau XY kommt wirklich zu mir nach Hause, sieht, wie es mir geht, und dass ich mein Bestes gebe, auch wenn es mir gerade nicht gut geht. Sie kann sehr gut mit den Ämtern kommunizieren und erklären, warum ich die Spielgruppe vielleicht brauche. Das hat sich wirklich verbessert.»

Familie 2: Unsicherheit in der Rolle als Mutter

«Ich habe jetzt mehr Informationen, denen ich vertrauen kann. Manchmal sucht man am Telefon nach Antworten auf seine Fragen und findet eine Menge – aber meistens sind sie nicht hilfreich. Jetzt habe ich jedoch gute Ratschläge, die wirklich funktionieren. Ich bin jemand, der gerne Bescheid weiss. Wenn ich etwas nicht weiss, stresst mich das. Aber wenn XY es mir erklärt, dann verstehe ich es. Das gibt mir Sicherheit in meiner Situation. Die Erfahrung, Mutter zu sein, wurde dadurch viel besser – nicht stressig, nicht zu viel. Muttersein ist immer stressig. Man weiss oft nicht Bescheid und hat niemanden, den man fragen kann.»

Veränderung seit Beginn des Programms



Abbildung 7: Veränderung seit Beginn des Programms

Alle fünf Familien haben deutlich betont, dass sie sehr zufrieden mit der bisherigen Teilnahme am Programm «Starke Familien – Starke Kinder» sind und das Konzept unterstützend erleben. Insbesondere wird die Zusammenarbeit mit der Beraterin von allen Familien als sehr positiv wahrgenommen. Insgesamt schätzen die Familien die offene, spontane und kompetente Art der Beraterin sehr. Auch die gemeinsame Erarbeitung der Ziele wird als Stärke aufgezeigt, da somit die Entwicklung der Kinder an kleinen Schritten festgemacht werden kann.

Eine Mutter berichtet zum Beispiel:

«Es ist alles sehr unkompliziert und spontan. Man kann sich Situationen direkt im Hier und Jetzt anschauen, die gerade entstehen, aber auch allgemeine Fragen klären. Auch bei der Zielfindung arbeiten wir gemeinsam auf etwas hin – müssen es aber nicht immer. Bei mir war das gar nicht unbedingt der Fokus. Ich war einfach froh, dass wir spontan eine Situation besprechen und feststellen konnten: ‚Ah ja, das, was er jetzt sagt, ist wirklich gut.‘

Was ich besonders geschätzt habe, war die unkomplizierte Kommunikation – einfach schnell eine SMS schreiben oder kurz anrufen. Auch Termine lassen sich flexibel abmachen, von beiden Seiten. Wenn es gerade nicht passt, kann man sagen: ‚Kann ich eine halbe Stunde früher oder später kommen?‘ Es ist insgesamt wirklich entspannt. Und das ist schön, wenn nicht alles so streng und strikt geregelt ist.»

Eine weitere erzählt, warum sie das Programm weiterempfehlen würde:

«Aus dem einfachen Grund, den ich vorhin erwähnt habe: Es wird nicht nur geredet, sondern aktiv Lösungen umgesetzt. Es geht nicht darum, eine Stunde lang zu sprechen, Lösungen auszuhandeln und dann nach Hause geschickt zu werden – nur um sich dort zu fragen, was man jetzt eigentlich tun soll. Stattdessen wird gemeinsam eine Lösung gefunden und direkt umgesetzt. Man bekommt Unterstützung und kommt ins Handeln. Das ist ein grosser Unterschied zu anderen Beratungsstellen. Besonders die aktive Begleitung zu Hause macht einen grossen Unterschied.»

Die Familien sind insgesamt sehr zufrieden mit dem Programm. Sie schätzen besonders, dass es praktisch und unkompliziert ist - Termine können flexibel vereinbart werden und der Kontakt ist schnell und einfach. Die Familien fühlen sich von den Berater:innen akzeptiert und unterstützt, nicht nur durch Ratschläge, sondern durch konkrete Hilfe und Entlastung im Alltag. Gerade für Eltern mit ihrem ersten Kind ist das Programm wertvoll, da es ihnen Struktur und Orientierung gibt. Die Familien empfehlen das Programm daher uneingeschränkt weiter.

Lediglich die Zusammenarbeit mit der Beistandschaft wurde einige Male als Herausforderung in dem Programm genannt.

3.2 Ergebnisse auf der Ebene der Gemeinden

Teil 1: Zugang zum Programm und Rollenidentifikation

Im ersten Teil des Interviews wurden die vier Gemeinderät:innen inhaltlich abgeholt und zur Teilnahme am Programm und Rollenidentifikation befragt. Eine Gemeinde ist seit Anfang 2021, eine seit Mitte 2021, eine seit Ende 2021 und eine weitere seit Anfang 2023 im Programm dabei.

Die Gemeinderat:innen begründen ihre Teilnahme am Programm damit, dass es das Kindeswohl in den ersten Lebensjahren fördert und Familien in belastenden Situationen niedrigschwellig unterstützt. Sie sehen darin eine wichtige präventive Massnahme, um grössere Kosten für die Gemeinde, wie etwa Fremdplatzierungen, zu vermeiden. Die Gemeinderat:innen erwarten, dass die Familien das Angebot freiwillig annehmen und dadurch neue Handlungskompetenzen entwickeln können. Insgesamt betrachten sie die Teilnahme am Programm als strategisch wertvollen Beitrag zum Wohl der Familien in ihrer Gemeinde (siehe Abbildung 8). Eine Gemeinde schilderte:

«[...], wir haben das Gefühl, Früherfassung ist immer gut, wenn man weiss, was die Folgen sind, wenn ein soziales Problem entsteht, weil die Früherfassung nicht stattgefunden hat. Also, wenn, wenn man damit kann, [...] Fremdplatzierung ist vielleicht gerade, das Extremste, aber wenn man andere

Massnahmen einsparen kann, dann ist ja das besser. Also, sei es aus finanziellen Gründen, aus Sicht der Gemeinde, aber natürlich bei den Betroffenen auch aus persönlichen Gründen.»

Teilnahme am Programm: Begründung

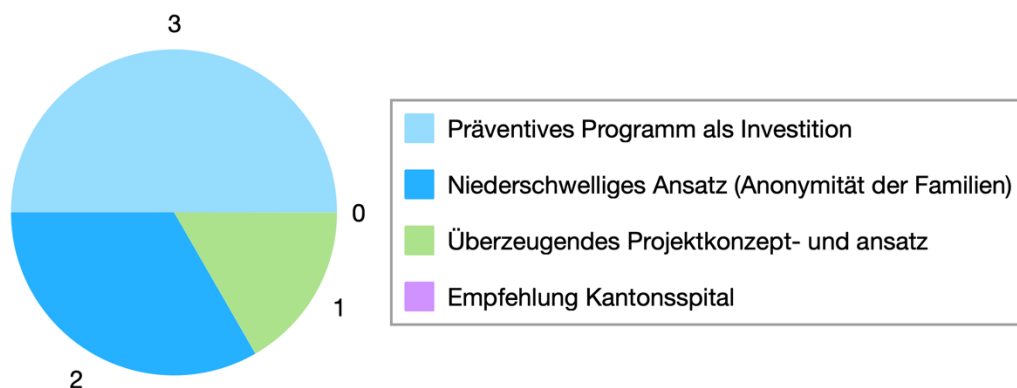


Abbildung 8: Teilnahme am Programm: Begründung Gemeinden

In ihrem Rollenbeschrieb waren sich drei Gemeinderät:innen einig, dass sie für die Verantwortung und die Finanzierung des Programms in ihren Gemeinden zuständig sind. Ihre Rolle ist dabei vor allem strategisch, indem sie Anträge für Fördermittel im Gemeinderat einbringen und den Entscheidungsprozess begleiten.

Ein Gemeinderat resp. eine Gemeinderätin übernimmt eine Verbindungsfunktion zwischen dem Angebot für die Familien und dem Gemeinderat. Diese Person ist involviert, um sicherzustellen, dass das Angebot gut ankommt und die Finanzierung korrekt abgewickelt wird. Insgesamt sehen die Gemeinderät:innen ihre Aufgabe als wichtige Investition, um Familien in herausfordernden Situationen unterstützen zu können.

Teil 2: Qualität des Programms und Finanzierung

Im zweiten Teil des Interviews lag der Fokus auf dem Thema niederschwellige Programme und der Finanzierung.

Grundsätzlich erläutern alle Gemeinderät:innen die Wichtigkeit eines niederschweligen Programms ab der Schwangerschaft mit der Absicht eine Abwendung der direkten Zuweisung zur KESB oder einer Fremdplatzierung anzustreben. Ziel ist es den roten Bereich in Richtung KESB mit der Investition in präventive Programme wie «Starke Familien – Starke Kinder» zu umgehen (siehe Abbildung 9).

Eine Gemeinde berichtete:

«Weil es grundsätzlich wichtig ist, je früher, desto besser. Und vor allem, wenn die Motivation von dieser Familie oder den Eltern da ist, um sich auf ein Angebot einzulassen, denke ich, hat das die grössten Erfolgchancen. Weil wir sind meistens in der sozialen Dienststelle mit denen tangiert, wo dann die KESP kommt. Also das heisst, die sind meistens, wenn es nicht eine grosse Kindeswohlgefährdung ist, oder eine stark belastete Familie, dann sind die Kinder in aller Regel schon älter. Und es ist dann eine Massnahme, die die KESP anordnet. Und da ist meistens schon sehr viel passiert zum einen, dass es

schwieriger wird, das Familiensystem zu ändern oder zu optimieren, dass das eingefahrene Prozesse sind.

Und ich habe das Gefühl, bei diesem Programm hat man, wie starke Familie, starke Kinder, sehr früh die Möglichkeit, wenn die Eltern merken, oh, da ist etwas nicht so gut, dass sie relativ früh schon Sachen in die Wege leiten können und gewisse Sachen einführen. Ich habe das Gefühl, je früher, umso besser. Und umso grössere Erfolgchancen hat man, dass das auch nachhaltig ist.»

Begründung niederschwelliges Programm

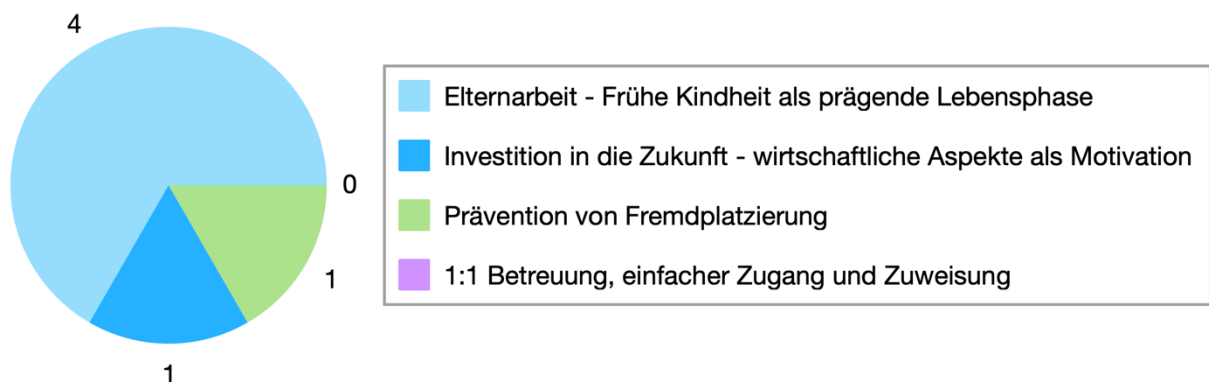


Abbildung 9: Begründung niederschwelliges Programm - Gemeinden

Die Gemeinderät:innen weisen darauf hin, dass der Erstkontakt mit den Familien durch die involvierten Hebammen und die Mütter- und Väterberater:innen stattfand. Die Gemeinderät:innen haben keinen direkten Einfluss darauf, welche Familien konkret in das Programm aufgenommen werden. Sie haben wenige Informationen zur Kontaktaufnahme und die belastende Situation der Familien. Die Anonymität der Familien wird bei vier Gemeinden beachtet bzw. bewahrt. In einer Gemeinde hat die verantwortliche Person Einsicht in alle Unterlagen der Familie.

Die Gemeinden haben unterschiedliche Angebote für Hausbesuchsprogramme. In manchen Gemeinden ist dies etabliert und wird von den Familien sehr geschätzt, auch wenn es manchmal schwierig ist Zugang zu den Familien zu bekommen. In anderen Gemeinden ist die Nachfrage nach solchen Programmen eher gering. Die Gründe dafür können vielfältig sein - möglicherweise sind die Angebote zu wenig bekannt oder es gibt tatsächlich weniger sozialen Unterstützungsbedarf in der Gemeinde. Insgesamt zeigt sich, dass das Angebot und die Nachfrage nach Hausbesuchsprogrammen in den Gemeinden sehr unterschiedlich sind. Eine Gemeinde berichtet von einem Konzept der Neugeborenenbesuche:

«Ja, also wir haben dieses Angebot in unserer Gemeinde – das hat nicht jede. Wir führen Neugeborenenbesuche durch, wie ich dir schon letztes Jahr erzählt habe. Wenn wir eine Meldung über eine Geburt erhalten, wird das an eine Mitarbeiterin weitergeleitet, die speziell für diese Besuche angestellt ist. Sie sagt jedoch, dass es sehr schwierig ist, mit den Familien in Kontakt zu kommen. Zunächst schreibt sie einen Brief, aber in den meisten Fällen reagiert niemand. Dann muss nachtelefonieren, und ich glaube, es ist wirklich nicht einfach, dass die Familien ihr überhaupt die Tür öffnen. Aber wenn sie es einmal geschafft hat, wird ihr Besuch sehr geschätzt. Das ist interessant – es scheint, als ob die anfängliche Kontaktaufnahme schwierig ist, aber sobald sie vor Ort ist, wird ihre Unterstützung positiv aufgenommen.»

Beim Thema Finanzierung des Programms kommen bei den Gemeinderät:innen werden unterschiedliche Aspekte angesprochen. Einige Gemeinderat:innen wünschen sich, dass der Kanton das Programm in eine Regelfinanzierung überführt, da es ihrer Meinung nach für den Kanton von Vorteil wäre. Vier von fünf Gemeinden sehen die derzeitige Finanzierung als angemessen an, da die Kosten im Vergleich zu ähnlichen Angeboten, wie der sozialpädagogischen Familienbegleitung, günstig erscheinen. Zwar ist es schwierig, den genauen Nutzen des Programms zu beziffern, da Prävention schwer zu quantifizieren ist, doch sind die Gemeinderat:innen der Ansicht, dass die Kosten von 6'000 Franken pro Jahr vertretbar sind. In allen Gemeinden wird das Programm über die Steuergelder finanziert. Generell sind die Gemeinderät:innen mit der Finanzierungsform und dem -vorgehen zufrieden. Eine präzisiertere folgendes:

«Ich sehe im Statusbericht 24 Besuche in einem Jahr, das kostet 6'000 Franken, ich denke, das kann man als günstig erachten. Die Frage ist natürlich, für uns ist das sehr schwer einzuordnen, weil der Statusbericht ist schon relativ schlank geschrieben. Wir wissen nicht, welche Problematik verhindert werden könnte. Wenn es ein Supergau in einer Familie wäre, wäre es ein supergünstiges Programm. Wenn es aber zu weiteren Massnahmen kommt, ist es vielleicht auch eine gute Sache gewesen. Ich finde grundsätzlich, wie das Programm aufgebaut ist, die Anzahl Besucher, die sie haben, sind die Kosten durchweg vertretbar. Man sagt ja immer, mit Prävention kann man Gelder einsparen. Das ist natürlich schwierig zu sagen, weil wir nicht wissen, wie es aus den Familien weitergeht. Wenn im sozialen Bereich von den Familien nie mehr etwas gehört wird, ist es sicher eine super Sache gewesen. Aber es ist etwas früh, das zu bewerten.»

Die Gemeinderät:innen berichten, dass die Teilnahme am Programm zu einer deutlichen Verbesserung der Situation der Familien geführt hat. Die Erziehungskompetenzen und der Entwicklungsstand der Kinder haben sich verbessert, ebenso wie die Tagesstruktur, Ernährung und Zahnhhygiene. Die Beziehung und Kommunikation innerhalb der Familien sowie mit den Behörden hat sich verstärkt. Die finanziellen Belastungen der Familien bleibt eine Herausforderung. Die Gemeinderät:innen sind insgesamt zufrieden mit den Fortschritten, die im Rahmen des Programms erzielt wurden.

Teil 3: Beurteilung des Programms und Herausforderungen

Im dritten Teil des Interviews wird auf die Programmbeurteilung und Zufriedenheit der Gemeinderät:innen eingegangen.

Die Gemeinderät:innen sehen einige Herausforderungen bei der Finanzierung und Umsetzung des Programms Starke «Familien, starke Kinder». Einerseits ist es schwierig, die Anonymität der Familien zu wahren, da die Gemeinden die Kosten für die teilnehmenden Familien tragen müssen. Andererseits erscheinen die Kosten für einzelne Familien überschaubar, aber es ist unklar, wie sich die Kosten langfristig entwickeln werden. Insgesamt haben die Gemeinden noch wenig Erfahrung mit dem Programm, um eine abschliessende Bewertung vorzunehmen. Sie sehen aber den Mehrwert der intensiven Begleitung und Zielarbeit mit den Familien (siehe Abbildung 10).

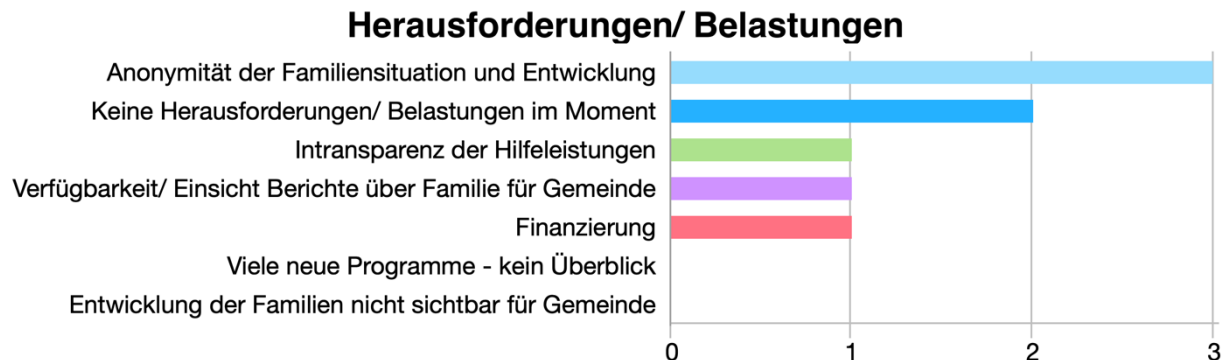


Abbildung 10: Herausforderungen und Belastungen - Gemeinden

Eine Gemeinde schilderte auf die Frage hin, ob es Herausforderungen gibt, folgendes:

«Vor allem das mit der Anonymisierung ist ein Thema. Datenschutzrechtlich ist das natürlich nachvollziehbar. Aber in verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise der Schuldenberatung, wird inzwischen alles anonymisiert. Das macht es zunehmend schwieriger. Bei drei Familien aus XY ist der finanzielle Aufwand noch überschaubar, je nachdem, wie hoch die Beträge sind. Aber wenn es mehrere Institutionen gibt, die ähnlich arbeiten, wird es für die Gemeinde irgendwann schwierig. Wir zahlen für Massnahmen, wissen aber nicht, welche Familie konkret davon profitiert – und das ist eigentlich der einzige Kritikpunkt.

Ich hatte einmal Kontakt zu einer Mitarbeiterin, die mit einer unserer Klientinnen an einem Treffen des Projekts Starke Familien, starke Kinder teilgenommen hat. Dort liegt der Fokus stark auf der Familie, was wir natürlich verstehen. Aber manchmal steht das im Widerspruch zu den Rahmenbedingungen der Sozialhilfe und dem, was wir finanzieren können. Zum Beispiel wurde ein zusätzlicher Kita-Tag als Entlastung für die Mutter beantragt. Gleichzeitig hat die Mutter ihre Erwerbstätigkeit aufgegeben. Wir finanzieren bereits einen Kita-Tag zur Entlastung, aber einen zusätzlichen Tag zu genehmigen, während die Mutter nicht mehr arbeitet, widerspricht eigentlich unserem Ansatz.»

Die Zusammenarbeit mit der Projektleitung wird von den Gemeinden als gut und effizient wahrgenommen. Die Kommunikation ist prompt und kompetent, und die Gemeinden werden regelmässig über den Projektfortschritt informiert. Obwohl die Gemeinden nicht sehr intensiv in die Projektarbeit eingebunden sind, schätzen sie es, wenn die Projektleitung selbstständig handelt und die Finanzierung der Massnahmen sicherstellt. Gleichzeitig betonen einige Gemeinden, dass es wichtig ist, die Durchführbarkeit von Programmen im Vorfeld abzustimmen, um mögliche Herausforderungen zu identifizieren.

Als Stärken vom Programm wurde besonders die Investition in die frühen Jahre betont, als auch das Engagement der Familien motiviert mitzumachen und die damit verbundene Aufklärung, Begleitung und Erziehungsberatung im Feld der frühen Kindheit. Eine Gemeinderätin berichtet:

«Also ich denke, es ist sehr umfassend, wenn ich jetzt auch sehe die involvierten Fachstellen, die bleiben, die weiterhin bestehen, ist der Beistand, Psychologin, KJPD, Sozialamt, Kita und Haushaltshilfe. Also ich finde es wirklich sehr gut, wo man viel Hilfe anbietet und organisiert und jetzt auch installiert hat und ich denke, die Familie kann wirklich sehr profitieren. Vielleicht durch das eine Fremdplatzierung umgehen kann, was ein x-Faches mehr kostet.»

Alle Gemeinderät:innen würden das Programm «Starke Familien – Starke Kinder» den anderen Gemeinden weiterempfehlen, auch wenn eine Gemeinde eine «vorsichtige» Empfehlung aussprechen würde:

«Ich denke eher ja, aber es ist noch etwas früh für eine abschliessende Einschätzung. Ich spreche hier von drei oder vier Familien, von denen zwei gerade erst angefangen haben. Deshalb ist es noch zu früh für eine klare Empfehlung. Ich würde auf keinen Fall davon abraten, sondern eher sagen: ‚Probieren Sie es doch mal aus.‘ Wenn ein Kollege aus einer anderen Gemeinde mit einem ähnlichen Problem zu mir käme, würde ich ihm genau das raten. Wenn es etwas bringt, dann sind die Kosten von zweimal 6'000 Franken noch moderat. Ob es tatsächlich wirkt, wissen wir noch nicht, aber ich denke, es ist den Versuch wert – und deshalb würde ich es auch weiterempfehlen.»

Eine weitere Gemeinde äusserte folgendes:

«Ich denke, dass dieses Angebot für Familien, die mittel bis schwer belastet sind, die beste Möglichkeit ist, nachhaltig etwas zu verändern. Wenn sie sich darauf einlassen und idealerweise über drei Jahre hinweg eingebunden bleiben, können sie Entwicklungen anstossen, die langfristig stabilisieren. Andernfalls könnte es später deutlich schwieriger werden, Probleme wieder zu korrigieren.»

Gewünscht wurde von einer Gemeinde eine Art gemeindebasierter Ansatz:

«Aber was vielleicht ein Punkt wäre, den man draufnehmen oder anschauen könnte, wie kann man sie in der ganzen Gemeinde einbinden, als Familie. Dass man gewisse Angebote, aber das entzieht sich meiner Erkenntnis, vielleicht ist das drin, mir ist es einfach noch nie aufgefallen, die eigenen Angebote in der Gemeinde und so, dass ein System entsteht, vor allem, also die paar Fälle, die wir haben, merke ich, dass sie auch familiär sehr dünn besiedelt oder unterstützt sind, auch die Kollegen fehlen oder so, ein Auffangnetz, wenn es schwierig wird. Und das wäre etwas, wo man intensiver aufnehmen könnte. Es ist im Konzept mit drin, auf jeden Fall, dass man auch bestehende Angebote, so wie ich es vorhin genannt habe, da schaut, dass die Familien mehr mit eingebunden werden, die es in den Gemeinden gibt, aber das ist eher so ein Randbereich, weil man schaut erst zu Hause, funktioniert der Alltag überhaupt, die grundlegenden Dinge, dass die reibungslos verlaufen und dann kommen die anderen Sachen. Und eins kann ich mir auch so darunter vorstellen, ist ja mit dem zusätzlichen Kita-Platz, das gehört ja auch so ein bisschen, dass die Kinder überhaupt mal in die Kita gehen, das wäre dann auch wieder so ein Angebot, wo man die Mutter entlassen kann [...]»

3.3 Ergebnisse auf der Ebene der Berater:innen

Teil 1: Rollenidentifikation

Die Berater:innen des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» berichteten in den Interviews von ihren Erfahrungen und Einschätzungen zur Wirkung und den Herausforderungen des Programms. Beide fühlen sich in ihrer Rolle als Beraterin wohl und beschrieben ihre Arbeit als erfüllend. Die erste Beraterin, die seit September 2022 dabei ist, betonte, dass sie mit zunehmender Erfahrung mehr Sicherheit und Selbstvertrauen in ihrer Tätigkeit gewonnen habe. Der Austausch mit ihrer Kollegin sei für sie eine wichtige Unterstützung gewesen, insbesondere da sie zu Beginn oft mit komplexen Familiensituationen allein konfrontiert war. Sie berichtet folgendes:

«Ich fühle mich im Vergleich zum Anfang viel gestärkter und sicherer in vielen Situationen. Das merke ich besonders jetzt, seit XY im September 2023 angefangen hat. Während ich sie schule und bewerte,

wurde mir bewusst, dass ich am Anfang selbst unsicher war. Wenn ich mich heute mit damals vergleiche, fällt mir auf, dass viele Dinge für mich mittlerweile kein Problem mehr sind – obwohl die Belastung manchmal hoch und unterschiedlich ist. Natürlich gibt es nicht immer eine einfache Lösung, nach dem Motto: ‚Das habe ich schon mal gemacht, also mache ich es wieder so.‘ Aber wenn ich XY Tipps und Anweisungen gebe, passiert gleichzeitig etwas bei mir selbst: eine Art Selbstreflexion, die ich früher nicht hatte. Das liegt auch daran, dass ich lange alleine war. Jetzt bin ich viel sicherer, und darüber bin ich sehr froh. Denn gerade am Anfang fühlt man sich oft allein. In Familien mit vielen Problemen weiss man manchmal gar nicht, wo man anfangen soll.»

Die zweite Beraterin, die im September 2023 zum Team stiess, hob hervor, dass die Arbeit genau ihren beruflichen Vorstellungen entspreche und ihr grosse Freude bereite.

Die Zusammenarbeit mit den Familien wird von beiden Beraterinnen als durchweg positiv beschrieben. Die Familien seien offen, kooperativ und würden die Begleitung durch das Programm sehr schätzen. Eine Beraterin berichtete: *«Die Familien schätzen es sehr, dass sie an dem Programm teilnehmen können.»* Besonders bemerkenswert sei, dass einige Familien aufgrund von Mund-zu-Mund-Propaganda selbst den Kontakt zum Programm suchten.

Die Berater:innen erleben die Familien als sehr motiviert und offen gegenüber dem Programm und den Hausbesuchen. Eine Beraterin berichtet über die Zusammenarbeit mit den Familien:

«Die Zusammenarbeit war von Anfang an sehr offen und vertrauensvoll. In jeder Familie war die Kooperation grundsätzlich sehr gut. Natürlich gibt es Fälle, in denen man Dinge zwei- oder dreimal ansprechen muss, aber das gehört einfach dazu. Es ist keine Voraussetzung, dass jemand sofort alles umsetzt oder durchgehend lösungsorientiert handelt – darauf muss man teilweise auch hinführen. Grundsätzlich gab es jedoch nie Probleme in der Zusammenarbeit und auch keine Schwierigkeiten, wenn es darum ging, die Familien für freiwillige Angebote zu gewinnen. Jede zugewiesene Familie konnten wir bisher aufnehmen.»

Teil 2: Themen der Hausbesuche, Zielvereinbarungen und Herausforderungen

In den Hausbesuchen stünden vor allem die Interaktion zwischen Eltern und Kindern, Erziehungsfragen und die Förderung des Bindungsverhaltens im Fokus. Häufig gehe es darum, die Eltern dabei zu unterstützen, die Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder besser zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Dies geschehe oft durch die Reflexion von Alltagssituationen, wie eine Beraterin erklärte: *«Das Kind widerspiegelt die Eltern, und wenn wir erklären, warum ein Kind sich so verhält, haben die Eltern oft einen Aha-Moment.»* Eine Beraterin beschreibt es wie folgt:

«Ich habe mir einmal eine Mindmap erstellt, um für mich selbst mehr Struktur zu schaffen. Das Themenfeld ist sehr breit gefächert, und die Abgrenzung ist manchmal schwierig. Das Hauptthema ist fast immer die Interaktion zwischen Eltern und Kind. Hinzu kommt Erziehungsberatung – Strategien und Methoden für verschiedene Herausforderungen, die jedoch immer individuell sind. Es geht nicht nur um typische Phasen wie Trotzverhalten, sondern um unterschiedliche Entwicklungsstadien, die auf verschiedene Weise problematisch sein können. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Stärkung der Ressourcen. Das ist oft schwierig, weil man sich automatisch stärker auf die Probleme konzentriert. Auch das Bindungsverhalten der Eltern zu ihren Kindern spielt eine grosse Rolle, ebenso wie die Organisation des Alltags – besonders wenn die Kinder noch sehr klein sind.»

Die Unterstützung umfasst jedoch nicht nur die Arbeit an der Eltern-Kind-Beziehung, sondern schliesst auch organisatorische und soziale Aspekte mit ein. Dazu gehört beispielsweise die Vermittlung von Kita-Plätzen, die Unterstützung bei Behördengängen oder die Vernetzung der Familien mit bestehenden

Angeboten wie Spielgruppen oder Krabbelgruppen. Gerade für Familien, die neu in der Schweiz wohnen oder sprachliche Barrieren haben, erfordert dies zusätzliche Begleitung durch Dolmetschende. Diese Unterstützung wird von den Familien als äusserst hilfreich wahrgenommen.

Die Berater:innen beschrieben einige Herausforderungen, die ihre Arbeit erschweren. Eine zentrale Schwierigkeit ist die Finanzierung des Programms durch die Gemeinden. Obwohl das Angebot auf grosses Interesse stösst, lehnen manche Gemeinden die Kostenübernahme ab, was dazu führt, dass bedürftige Familien nicht ins Programm aufgenommen werden können. Dies sei für die Berater:innen oft frustrierend, da sie bei den betroffenen Familien einen klaren Unterstützungsbedarf sehen. *«Es ist enttäuschend, dass Gemeinden sich nicht verpflichtet fühlen, diese Angebote zu unterstützen»*, erklärte eine Beraterin. Die andere berichtet:

«Etwas, das mir aufgefallen ist, ist, dass es mehr Hausbesuche geben sollte. Ich merke, dass manche Familien mehr Zeit und Unterstützung brauchen, als eigentlich zur Verfügung steht. Es ist immer unterschiedlich, was gerade ansteht, aber in einigen Fällen wäre mehr Begleitung wichtig. Ich bin nicht direkt mit dem Thema konfrontiert, bekomme es aber über XY mit. Besonders schwierig ist oft die Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Ich hatte eine Familie aus XY, die grosses Interesse und Motivation gezeigt hat, am Programm teilzunehmen. Wir haben gesehen, dass die Unterstützung wirklich nötig wäre, aber die Gemeinde hat die Finanzierung nicht bewilligt. Das ist frustrierend, wenn man weiss, dass Hilfe gebraucht wird, aber nichts tun kann.»

Ein weiteres Problem ist die Begrenzung der Programmdauer und der Altersgruppe. Kinder können derzeit nur bis zu einem Alter von drei Jahren ins Programm aufgenommen werden, was in der Praxis zu schwierigen Situationen führt, da die tatsächlichen Bedürfnisse oft darüber hinausgehen. Beide Berater:innen sprachen sich dafür aus, die Altersgrenze bis zum Kindergarteneintritt zu erweitern. Zudem wäre es sinnvoll, die Programmdauer flexibler zu gestalten, da manche Familien früher Fortschritte erzielen, während andere eine längere Begleitung benötigen. Eine Beraterin beschreibt einen Fall:

«Ja, also ich habe schon wieder so zwei drei Sachen für das Konzept auch, wo ich eingefügt habe als Kommentare jetzt einfach mal, wo man sich überlegen muss, ob wir das weiterhin so wollen. Das eine ist das Alter der Kindern, die Beschränkung, dass man sie nach drei nicht mehr aufnimmt, finde ich nicht gut. Ist auch von den Gemeinden schon paarmal in Frage gestellt worden. Ab dem Moment, wo die Kinder ins Kindergarteneintrittsalter kommen, sind sie vom Schulsystem zuständig. Aber davor, und es hat Kinder wo mit vier nicht in den Kindergarten kommen, finde ich sind wir in der Pflicht reinzugehen. Ich habe jetzt eine Mutter, wo die Kinder im August vier werden, also sie hat sich selbst zugewiesen, das ist eine von denen. Wirklich alleine hat sich jetzt scheiden lassen und ist jetzt alleine und ja. Das Probleme ist einfach typisch für unser Programm - die Kinder werden im August vier aber kommen dieses Jahr nicht in den Kindergarten und ich müsste sie ja jetzt eigentlich ablehnen.»

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Gestaltung der Besuche. Beide Beraterinnen betonten die Notwendigkeit, regelmässig Elterngespräche, ohne die Anwesenheit der Kinder zu führen. Dies sei besonders bei sensiblen Themen wie Beziehungsproblemen oder Verhaltensauffälligkeiten der Kinder wichtig, um offen über die Probleme sprechen zu können, ohne die Kinder blosszustellen oder zu belasten. Eine Beraterin erzählt:

«[...] einzige ist, aber da ist jetzt glaube ich auch dran, mit dem Konzept so ein wenig manchmal fehlt, dass man nur mit den Eltern oder Müttern Gespräche führen kann. Weil häufig ist die Situation so, habe ich gerade letzte Woche wieder gehabt, wo man jetzt gesagt hat wir telefonieren, dass die Kinder nicht dabei sind. Gewisse Sachen sollten die Kinder nicht so mitbekommen, oder es ist auch schwierig, weil

die Kinder sich freuen wir kommen vorbei, wir bringen meistens etwas zu Spielen mit und dann ist manchmal einfach schwer über gewisse Themen zu sprechen.»

Teil 3: Beurteilung des Programms und der Zusammenarbeit

Trotz der genannten Herausforderungen sehen die Berater:innen das Programm als äusserst wirkungsvoll. Beide berichteten von wahrgenommenen deutlichen Fortschritten bei den Familien, insbesondere bei jenen, die länger im Programm sind. So entwickeln viele Eltern eine grössere Eigenständigkeit und lernen, Herausforderungen im Alltag besser zu bewältigen. Eine Beraterin beschrieb, wie eine Familie gegen Ende der Begleitung selbständig Lösungen für Probleme fand und den Kontakt zwischen den Besuchen kaum noch benötigte. Dies sei ein deutliches Zeichen dafür, dass das Programm nachhaltige Veränderungen bewirken könne.

Zu den grössten Stärken des Programms zählt die Niederschwelligkeit. Die Hausbesuche ermöglichen es den Familien, Unterstützung zu erhalten, ohne zusätzlichen Aufwand betreiben zu müssen. Eine Beraterin erklärte: *«Viele Familien haben so viel um die Ohren, dass sie es nicht schaffen würden, Unterstützung in einem Büro wahrzunehmen.»* Auch die enge Beziehungsebene zwischen den Berater:innen und den Familien wurde hervorgehoben. Diese Vertrauensbasis ermögliche es, Themen anzusprechen, die gegenüber anderen Fachpersonen oft nicht geäussert würden. Eine Beraterin fasst zusammen:

«Ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir im Alter von null bis vier Jahren sehr viel bewirken können – also bevor die Kinder ins Schulsystem kommen. XY kommt ja selbst aus der Krippenbetreuung, und ich glaube, niemand weiss es besser als wir, die Kinder bereits ab drei Monaten begleiten. Oft erkennen wir früh Auffälligkeiten, die sonst kaum beachtet werden. Wenn nicht die Kita proaktiv gehandelt hat, wurde häufig erst im Kindergarten reagiert. Ein aktuelles Beispiel ist eine Familie, die das Programm im Oktober 2023 abgeschlossen hat. Als ich im März dort angefangen habe, herrschte wirklich Chaos – fast schon wie in einem Ghetto. Jetzt, einige Monate später, habe ich das Gefühl, dass sich viel verändert hat. Das eine Kind kommt im Sommer in den Kindergarten, und ich kann sagen, dass wir für beide Kinder Chancengleichheit schaffen konnten.»

Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden wird als sehr unterschiedlich empfunden - teils kooperativ, teils schwierig. Die Mehrheit der Gemeinden sei sehr offen, motiviert und interessiert am Angebot im Bereich der Frühen Förderung. Sie erkennen den Nutzen, um Kosten wie Fremdplatzierungen zu reduzieren. Andere Gemeinden verweigern die Finanzierung, was zu Ablehnung von Hilfsangeboten führt. Eine Beraterin betont, dass sie dies enttäuschend findet und hofft, dass eine derzeit laufende Gesetzesinitiative erfolgreich sein wird: *«Darum ist so ein bisschen die Vernehmlassung, die am Laufen ist, dass die Gemeinden in die Pflicht genommen werden, um aufsuchende Angebote in der Frühen Förderung zu unterstützen. Hoffen wir, dass das durchkommt. Ich glaube, das wäre der Jackpot.»* Ohne eine solche Regelung bleibt es eine Frage, ob die Gemeinden mitmachen möchten oder nicht: *«Und sonst ist es halt immer so ein Fragen: wollt ihr, wollt ihr nicht.»*

Die Zusammenarbeit mit der Projektleitung wird weiterhin als produktiv und vertraut beschrieben.

Die Berater:innen sind überzeugt von der Wirkung des Programms „Starke Familien – Starke Kinder“ und sprachen sich klar dafür aus, das Angebot auch in anderen Kantonen zu etablieren. Es sei ein wertvolles Instrument, um Familien frühzeitig zu unterstützen und Chancengleichheit für Kinder zu schaffen. Eine Beraterin fasste es treffend zusammen: *«Ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir sehr viel bewirken können – insbesondere in den ersten Lebensjahren der Kinder.»*

4. Schlussfazit dritter Erhebungszeitpunkt

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse kurz zusammengefasst und entlang der drei übergeordneten Zielebenen diskutiert. Folgende drei übergeordnete Outcomes des Thurgauer Modells werden mit dem Programm angestrebt:

- I. Gesundheit | Sicherstellung einer gesunden Entwicklung des Kindes
- II. Sichere Bindung | Bindung und Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind
- III. Stärkung der Elternkompetenzen | Unterstützung der elterlichen Versorgungs- und Erziehungsverantwortung

Die Ergebnisse der dritten Evaluation zeigt erneut, dass das Thurgauer Modell «Starke Familien – Starke Kinder» einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung einer gesunden Entwicklung der Kinder leistet. Die Themenschwerpunkte der Hausbesuche, wie Ernährung, Schlafrhythmen und altersgerechte Förderung, wurden von den Familien als sehr hilfreich empfunden. Eltern berichten, dass sie ihre Fähigkeit verbessert haben, die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen und darauf einzugehen. Diese Fortschritte sind eng mit der niederschweligen und individuellen Betreuung durch die Berater:innen verbunden. Die Interviewergebnisse auf der Ebene der Familien wurden durch die Aussagen der Beraterin bestätigt. Alle Familien haben eine Veränderung im Familienalltag und in der Beziehung zu den Kindern seit Start des Programms feststellen können.

Outcomes auf Ebene der sicheren Bindung und Einfluss der elterlichen Kompetenzen auf die Eltern-Kind-Beziehung konnten mit den Aussagen der Befragten in den Interviews nur teils erfasst werden. Grundsätzlich haben alle Familien eine Entlastung im Familienalltag und eine positive Veränderung in der Beziehung zu ihren Kindern seit Beginn des Programms feststellen können. Eltern entwickeln durch die Unterstützung der Berater:innen ein besseres Verständnis für die Signale und Bedürfnisse ihrer Kinder, was zu einer verbesserten emotionalen Sicherheit beiträgt. Die Reflexion von Alltagssituationen kann dafür als Schlüssel gesehen werden.

Die Stärkung der Elternkompetenzen ist weiterhin ein zentraler Erfolg des Programms. Eltern fühlen sich sicherer im Umgang mit Erziehungsfragen und der Organisation ihres Familienalltags. Besonders positiv wird die praxisnahe Unterstützung durch die Berater:innen hervorgehoben, insbesondere die aktive Mitgestaltung des Alltags.

Die Vernetzung mit entsprechenden Fachstellen und weiteren Angeboten in der Gemeinde sowie der Ausbau der ausserfamiliären Kontakte wird immer häufiger thematisiert. Dies äusserte sich auf Ebene der Beraterin und bei den Familien. Insgesamt zeigt sich zwischen den Aussagen der Familien und der Beraterin eine hohe Übereinstimmung.

Auf der Ebene der Gemeinden zeigt sich, dass das Programm als strategisch wertvolle Massnahme wahrgenommen wird, um präventiv die gesunde Entwicklung von Kindern zu fördern und Familien in belastenden Situationen niedrigschwellig zu unterstützen. Viele Gemeinden schätzen den präventiven Ansatz, insbesondere im Hinblick auf die Vermeidung kostenintensiver Massnahmen wie Fremdplatzierungen. Allerdings gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung und Umsetzung des Programms. Einige Gemeinden bewerten die Anonymität der Familien als Vorteil, während andere dies als Herausforderung für die Nachvollziehbarkeit der finanziellen Aufwendungen betrachten. Auch wurde von einigen Gemeinden die Notwendigkeit einer stärkeren Einbindung bestehender kommunaler Angebote betont, um Familien besser zu vernetzen und ein lokales Unterstützungsnetzwerk zu schaffen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Gemeinden das Programm anerkennen und es aufgrund der positiven Veränderungen auf Familienebene weiterempfehlen.

Eine zentrale Herausforderung des Programms bei den Berater:innen liegt weiterhin im Casemanagement. Familien mit komplexen Problemlagen erfordern mehr Zeit und eine intensivere Betreuung, was die derzeit verfügbaren zeitlichen und personellen Ressourcen der Berater:innen teilweise überfordert. Ein weiteres Hindernis ist die Abhängigkeit von der Zustimmung der Gemeinden bei der Finanzierung des Programms. Dies erschwert eine flächendeckende Implementierung und führt dazu, dass bedürftige Familien nicht immer aufgenommen werden können. Die Einführung einer verbindlichen Regelfinanzierung auf Kantonsebene wird daher als wichtig betrachtet. Gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, die Altersgrenze für die Teilnahme von drei Jahren auf den Kindergarten Eintritt zu erweitern, um Entwicklungsbedarfe längerfristig begleiten zu können.

Insgesamt befindet sich das Programm «Starke Familien – Starke Kinder» weiterhin auf einem vielversprechenden Weg. Es leistet einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung von mittelstark belasteten Familien und zur Förderung der Chancengleichheit für Kinder. Alle drei Stakeholder würden das Programm weiterempfehlen und sind zufrieden mit der Konzeption, der Durchführung und der Kommunikation.

5. Schlussbericht zur Evaluation des Programms «Starke Familien – Starke Kinder» (2022-2024)

5.1 Einleitung

Das Programm «Starke Familien – Starke Kinder» wurde im Jahr 2020 im Kanton Thurgau initiiert und ist seither ein bedeutender Bestandteil der präventiven Familienhilfe. Ziel des Programms ist es, mittelstark belastete Familien frühzeitig zu unterstützen und eine gesunde kindliche Entwicklung sicherzustellen. Grundlage der Arbeit sind die adaptierten NEST-Materialien des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH), die für das Thurgauer Modell weiterentwickelt wurden.

Das Programm basiert auf einem aufsuchenden Ansatz, bei dem Fachpersonen (=Berater:innen) regelmässig Hausbesuche durchführen. Die individuelle Begleitung soll Eltern in ihrer Kompetenz stärken, eine sichere Bindung zwischen Eltern und Kind fördern und damit zur langfristigen Stabilität von Familien beitragen. Gleichzeitig bietet das Programm den Gemeinden eine präventive Massnahme, um langfristige sozialpädagogische Interventionen und höhere Kosten in der Kinder- und Jugendhilfe zu vermeiden.

Über drei Jahre hinweg wurde das Programm wissenschaftlich begleitet und anhand von halbstandardisierten Interviews mit Familien, Gemeinden und Berater:innen evaluiert. Ziel war es, die Entwicklung des Programms, seine Wirkung auf die Familien, die Herausforderungen in der Umsetzung und mögliche Optimierungsansätze herauszuarbeiten.

5.2 Entwicklung des Programms über die Jahre

5.2.1 Erste Erhebung (2022)

Im ersten Evaluationsjahr standen die ersten Erfahrungen mit dem Programm im Fokus. Die Interviews mit den Familien zeigten, dass das Programm grundsätzlich positiv aufgenommen wurde. Die Eltern berichteten von einer spürbaren Entlastung im Alltag und einer Stärkung ihrer elterlichen Kompetenzen. Sie fühlten sich weniger überfordert, entwickelten eine bewusstere und feinfühligere Beziehung zu ihren Kindern und konnten durch die Beratung besser mit Stress umgehen. Besonders die Einführung von Ritualen und die strukturierte Tagesgestaltung erwiesen sich als hilfreich. Allerdings zeigte sich, dass die Familien noch kaum vernetzt waren und das Potenzial weiterer gemeindebasierter Unterstützungsangebote nicht nutzten.

Auf Ebene der Gemeinden wurde das Programm als vielversprechend wahrgenommen. Insbesondere der präventive Charakter wurde von den Gemeinderät:innen positiv bewertet, da er helfen könnte, spätere KESB-Interventionen oder kostspielige sozialpädagogische Massnahmen zu vermeiden. Dennoch bestanden Unsicherheiten bezüglich der Finanzierung und der langfristigen Verankerung des Programms.

Die Beraterin, die als zentrale Schnittstelle zwischen Familien und Gemeinden fungierte, berichtete von guten Erfolgen in der direkten Arbeit mit den Familien, äusserte jedoch Bedenken hinsichtlich der praktischen Umsetzung der Zielvereinbarungen. Die Arbeit mit den Eltern sei zwar konstruktiv, jedoch erschwerten bürokratische Hürden und die fehlende Vernetzung der Familien eine nachhaltige Wirkung.

5.2.2 Zweite Erhebung (2023)

Im zweiten Jahr zeigte sich, dass sich das Programm in der Praxis weiter etabliert hatte. Die Eltern berichteten von einer weiteren Stärkung ihrer Erziehungskompetenz und einem verbesserten Zugang zu lösungsorientierten Strategien. Sie fühlten sich sicherer in der Elternrolle und entwickelten ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse ihrer Kinder. Der Austausch mit der Beraterin half ihnen, alltägliche Herausforderungen – beispielsweise Streitigkeiten zwischen Geschwistern oder Einschlafprobleme – strukturiert anzugehen. Neue Rituale und Tagesstrukturen trugen dazu bei, den Stress innerhalb der Familien zu reduzieren. Trotz dieser positiven Entwicklungen zeigte sich weiterhin, dass sich die Familien wenig vernetzten und kaum von weiteren gemeindebasierten Angeboten profitierten.

Auf Ebene der Gemeinden wuchs das Interesse am Programm, sodass sich die Anzahl der teilnehmenden Gemeinden von zwei auf vier erhöhte. Dennoch blieben Unsicherheiten hinsichtlich der langfristigen Finanzierung bestehen. Einige Gemeinden betrachteten sich in erster Linie als «Zahlstelle» und fühlten sich nicht ausreichend in die Weiterentwicklung des Programms eingebunden. Sie wünschten sich eine klarere Kommunikation mit der Angebotsleitung sowie mehr Transparenz über den Fortschritt der teilnehmenden Familien.

Die neue Beraterin bestätigte, dass sich die Zusammenarbeit mit den Familien intensiviert hatte. Die Eltern nahmen die Beratung sehr aktiv an, wodurch sich auch die Qualität der Zielvereinbarungen verbesserte. Herausfordernd blieb jedoch die Koordination mit den Gemeinden. Auch im Bereich der Fallsteuerung und des Casemanagements wurden die verfügbaren personellen Ressourcen pro Familie als Herausforderung angemerkt. Die Beraterin empfahl eine Anpassung des Konzepts, um eine bessere Integration der Gemeindeakteure zu ermöglichen und eine nachhaltige Verankerung des Programms sicherzustellen.

5.2.3 Dritte Erhebung (2024)

Im dritten Jahr wurde das Programm in noch mehr Familien verankert und von den Beteiligten zunehmend als nachhaltiges Unterstützungsangebot wahrgenommen. Die Eltern berichteten, dass sie durch die regelmässigen Hausbesuche eine deutlich höhere Selbstwirksamkeit entwickelten und ihren Alltag besser bewältigen konnten. Besonders wertvoll empfanden sie die Möglichkeit, die Beraterin jederzeit zu kontaktieren und so schnell Unterstützung bei akuten Herausforderungen zu erhalten. In einigen Fällen gelang es erstmals, die Vernetzung der Familien durch gezielte Massnahmen zu fördern, wenngleich dies weiterhin als ausbaufähig gilt.

Die Gemeinden waren insgesamt zufriedener als in den Vorjahren mit der Entwicklung des Programms, insbesondere weil sich zeigte, dass die frühzeitige Intervention in Familien tatsächlich dazu beitragen konnte, aufwändigere Massnahmen zu vermeiden. Dennoch blieb die Finanzierung ein zentrales Thema. Einige Gemeinden äusserten den Wunsch, dass der Kanton das Programm in eine Regelfinanzierung überführt, um eine langfristige Absicherung zu gewährleisten. Die strukturelle Einbindung in kommunale Sozialdienste wurde als sinnvoll erachtet, um eine nachhaltigere Vernetzung mit bestehenden Angeboten zu ermöglichen.

Die Berater:innen bestätigten, dass sich die Struktur des Programms bewährt hatte, jedoch weiterhin Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit Beistandschaften und Sozialdiensten bestanden. Eine klare Definition von Verantwortlichkeiten sowie eine engere Abstimmung mit den kommunalen Behörden wurden als wichtige nächste Schritte identifiziert.

5.3 Fazit

Die dreijährige Evaluation zeigt, dass das Programm «Starke Familien – Starke Kinder» eine nachhaltige Wirkung auf die teilnehmenden Familien entfaltet hat. Die regelmässigen Hausbesuche durch die Berater:innen haben sich als wirksame Methode zur Unterstützung mittelstark belasteter Familien erwiesen. In den drei Evaluationsjahren konnte eine deutliche Verbesserung in den drei zentralen Outcomes des Programms festgestellt werden:

I. Gesundheit | Sicherstellung einer gesunden Entwicklung des Kindes

Durch die Beratung konnten die Eltern besser auf die individuellen Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder eingehen. Themen wie Ernährung, Schlafrhythmus, frühkindliche Förderung und die Bedeutung von Alltagsstrukturen wurden intensiv behandelt. Eltern erhielten praxisnahe Unterstützung, um die altersgerechte Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. In mehreren Fällen konnten durch die Beratung und regelmässigen Hausbesuchstermine auch externe Unterstützungsangebote, wie Spielgruppen oder Frühförderangebote, in Anspruch genommen werden, was sich positiv auf die gesamte Entwicklung der Kinder auswirkte.

II. Sichere Bindung | Bindung und Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind

Ein zentrales Ziel des Programms war es, die Beziehung zwischen Eltern und Kind zu stärken. Die Berater:innen halfen den Eltern dabei, feinfühler auf ihre Kinder einzugehen, Stress abzubauen und die Interaktion bewusster zu gestalten. Viele Eltern berichteten von einer verbesserten Eltern-Kind-Beziehung, mehr Gelassenheit im Alltag und einer höheren Selbstwirksamkeit. Dies trug langfristig zur emotionalen Sicherheit der Kinder bei und reduzierte eskalierende Konflikte innerhalb der Familien. In Abbildung 11 sind die wahrgenommenen Veränderungen auf Ebene der Familien dargestellt.



Abbildung 11: Veränderungen seit Beginn des Programms

III. Stärkung der Elternkompetenzen | Unterstützung der elterlichen Versorgungs- und Erziehungsverantwortung

Die Eltern fühlten sich durch die regelmässige Begleitung sicherer in ihrer Rolle und entwickelten ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse ihrer Kinder. Durch die Einführung von Ritualen, einer klaren Tagesstruktur und gezielte Erziehungsstrategien gelang es ihnen, herausfordernde Situationen im Familienalltag besser zu bewältigen und die Eltern-Kind-Beziehung zu stärken.

Besonders positiv wurde die lösungsorientierte Beratung wahrgenommen, die es den Eltern ermöglichte, konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit Stress, Konflikten und Erziehungsfragen zu entwickeln. In Abbildung 12 sind alle Themen und Inhalte der Hausbesuche über drei Jahre abgebildet.

Themen und Inhalte der Hausbesuche

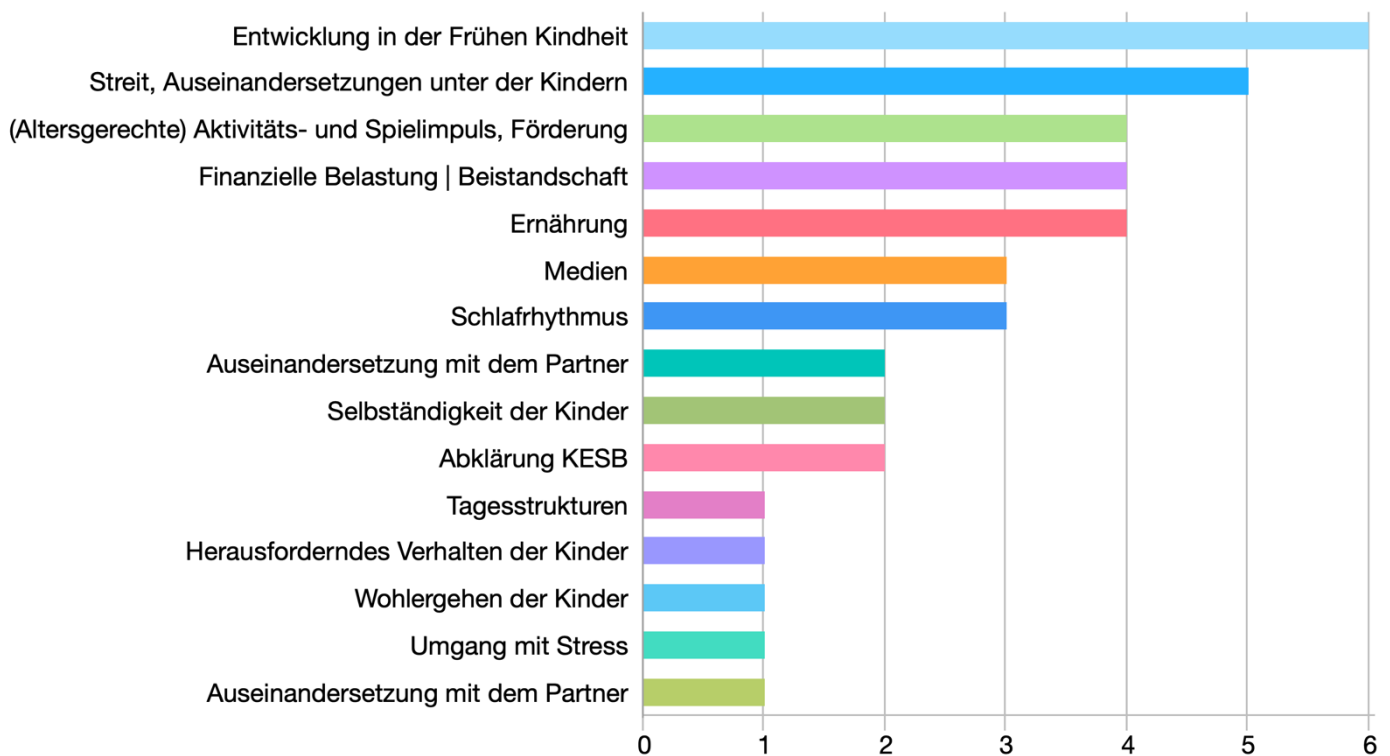


Abbildung 12: Themen und Inhalte der Hausbesuche 2022-2024

5.5 Herausforderungen und Handlungsempfehlungen

Trotz dieser Erfolge gibt es weiterhin Herausforderungen, die für die nachhaltige Weiterentwicklung des Programms berücksichtigt werden sollten.

Ein zentraler Punkt bleibt die Finanzierung. Während die Gemeinden den präventiven Nutzen des Programms anerkennen, bestehen weiterhin Unsicherheiten über die langfristige finanzielle Absicherung. Eine kantonale Unterstützung oder eine Regelfinanzierung könnte dazu beitragen, das Programm langfristig zu stabilisieren und den Zugang für weitere Familien zu ermöglichen.

Verbesserung der interinstitutionellen Zusammenarbeit ist ein weiteres wichtiges Anliegen. Die bisherige Zusammenarbeit mit Beistandschaften und anderen sozialen Diensten verlief nicht immer optimal. Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und den Austausch zu verbessern, wäre eine klarere Definition von Verantwortlichkeiten sowie eine engere Abstimmung zwischen Gemeinden, Fachpersonen und der Programmleitung notwendig.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der bisher wenig im Fokus war, ist die verstärkte Einbindung der Väter in das Programm. Die bisherigen Evaluationen zeigen, dass vor allem mit den Müttern gearbeitet wird, während die Väter in den meisten Fällen nur am Rande involviert sind. Dies spiegelt sich auch in den Interviews wider, bei denen ausschliesslich die Mütter befragt wurden. Dabei ist bekannt, dass eine aktive väterliche Beteiligung einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder sowie auf das Wohlbefinden der gesamten Familie hat.

Ziel könnte es daher sein, gezielte Massnahmen zur Einbindung der Väter zu entwickeln. Dies könnte durch spezifische Beratungsangebote für Väter, flexible Terminvereinbarungen (z. B. Abend- oder Wochenendtermine) sowie durch aktive Ansprache und Einladungen während der Hausbesuche erfolgen.

Eine weitere zentrale Empfehlung betrifft die Anpassung der Programmdauer. Derzeit endet die Teilnahme mit dem dritten Lebensjahr des Kindes, obwohl der Unterstützungsbedarf vieler Familien darüber hinaus besteht. Um sicherzustellen, dass Kinder in herausfordernden Lebenslagen nicht zu früh aus der Betreuung herausfallen, wird eine Verlängerung der Altersgrenze bis zum Kindergartenbeginn vorgeschlagen. Zudem könnte eine flexiblere Gestaltung der Programmdauer helfen, den individuellen Fortschritten der Familien besser gerecht zu werden. Während einige Familien eine längerfristige Begleitung benötigen, erreichen andere schneller eine stabile Situation, sodass eine bedarfsgerechte Anpassung sinnvoll wäre.

Um Familien mit höherem Unterstützungsbedarf besser begleiten zu können, sollte die Anzahl der Hausbesuche erhöht werden. Da diese Besuche eine zentrale Rolle im Beratungsprozess spielen, wird empfohlen, die Terminplanung flexibler zu gestalten, sodass die Besuchsfrequenz an den individuellen Bedarf angepasst werden kann.

Schliesslich wird empfohlen, die Evaluation des Programms langfristig fortzuführen, um dessen Wirksamkeit systematisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Eine begleitende Forschung könnte langfristige Effekte auf die Familien und Kinder dokumentieren. Eine spätere Follow-up-Evaluation wäre sinnvoll, um zu untersuchen, ob sich das Programm nachhaltig positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirkt. Ein möglicher Ansatz zur Erfolgsmessung wäre die Durchführung von Entwicklungstests sowohl vor Eintritt in das Programm als auch nach dessen Abschluss. Ergänzend dazu könnten standardisierte Fragebögen für alle Beteiligten eingesetzt werden, um Veränderungen in verschiedenen Bereichen messbar zu machen. Diese methodische Herangehensweise würde wertvolle Erkenntnisse zur Wirksamkeit liefern und Ansatzpunkte für eine gezielte Weiterentwicklung des Programms bieten.

5.6 Grenzen des methodischen Vorgehens

Die Nutzung halbstandardisierter Interviews bietet wertvolle Einblicke in individuelle Erfahrungen und subjektive Einschätzungen der Stakeholder. Dennoch gibt es einige methodische Grenzen, die berücksichtigt werden müssen:

- **Subjektivität der Antworten:** Die Aussagen der Befragten sind von persönlichen Wahrnehmungen geprägt und können durch individuelle Erinnerungen oder emotionale Faktoren beeinflusst sein.
- **Vergleichbarkeit der Daten:** Da die Antworten stark variieren, ist eine standardisierte Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Interviewpartner:innen oft schwierig.
- **Interviewer-Bias:** Die Art und Weise, wie Fragen gestellt oder nachgehakt werden, kann die Antworten unbewusst beeinflussen.
- **Begrenzte Repräsentativität:** Die Ergebnisse spiegeln nur die Perspektiven der befragten Personen wider und lassen sich nicht zwingend auf die gesamte Zielgruppe des Programms verallgemeinern. Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. An allen drei Erhebungen haben nicht alle teilnehmenden Familien und Gemeinden mitgemacht.

Das Programm «Starke Familien – Starke Kinder» hat sich als wertvolle Stütze für mittelstarbelastete Familien im Kanton Thurgau erwiesen. Die Evaluation bestätigt, dass die regelmässigen Hausbesuche im Rahmen des Programms massgeblich zur Stärkung der Elternkompetenzen, zur Stärkung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung und zur gesunden Entwicklung der Kinder beiträgt. Die kontinuierliche Weiterentwicklung und strukturelle Absicherung sind entscheidend, um die positiven Effekte langfristig zu erhalten und weiter auszubauen.